

Zimbabwe IM FOKUS

Nr. 75, Juni 2023



GEWALT

ERFAHREN UND ÜBERLEBEN LERNEN

WAHLEN: AUSSICHTEN AUF »FREI UND FAIR«?

IM FOKUS: NOVIOLET BULAWAYO UND STELLA CHIWESHE

ZN 40: KRITISCHE SOLIDARITÄT RELOADED

EDITORIAL



Liebe Freunde und Freundinnen des Zimbabwe Netzwerks,

in der letzten Ausgabe des ‚Zimbabwe im Fokus‘ haben wir uns anlässlich 40 Jahren Zimbabwe Netzwerk mit dem Thema „Kritische Solidarität und der Kampf für ein besseres Leben“ auseinandergesetzt. Die Fragen nach den Ursachen autoritärer Herrschaft von Befreiungsbewegungen an der Macht, die einmal angetreten waren, ihr Land von Unterdrückung zu befreien, lassen uns nicht los. Dazu gehört auch das selbstkritische Hinterfragen unserer eigenen Haltung.

„Was mit Gewalt erlangt worden ist, kann man nur mit Gewalt behalten“, dieser Satz Mahatma Gandhis fasst die Geschichte des unabhängigen Zimbabwes

in wenigen Worten zusammen. Vimbai Kwashirai beschreibt in diesem Heft die Gewaltmaßnahmen, mit denen seit den ersten Wahlen im Jahr 1980 die politischen Gegner bekämpft und demokratische Grundrechte außer Kraft gesetzt wurden. An die Schrecken des Genozids in den 1980er Jahren erinnert Rev. Jimmy Dube, der als Kind den Gukurahundi miterlebt hat. Seine Aufzeichnungen sind ein einziger Aufschrei gegen das Vergessen des Unrechts, das sich tief in die Seelen der Betroffenen eingegraben hat. Was das „laute Schweigen“ über den Gukurahundi für die nachfolgende Generation im Matabeleland bedeutet, das hat Lena Reim im Gespräch mit Aktivisten der Mthwakazi-Bewegung erfahren. Sie berichtet von Jugendlichen, die ihre miserable Lebenssituation als ethnische Ausgrenzung erleben und einen eigenen Ndebele-Staat fordern.

Dort, wo die politische Aufarbeitung unterdrückt wird, finden aufklärerische Stimmen an anderer Stelle Gehör. Ein ganz beeindruckendes Beispiel ist das neue Buch „Glory“ von NoViolet Bulawayo, eine Fabel über Gewalt und Widerstand, in der sie die Ereignisse des Gukurahundi und der systematischen Gewalteskalation von 2008 aus der Sicht derer erzählt, die Opfer wurden und jener, die sich wehren – bis hin zu denen, die die Kraft dazu nicht aufbringen. „Die Bilder, die NoViolet Bulawayo mit der registerreichen Kraft ihrer Sprache malt, leuchten unvergesslich“ schreibt Sabine Fiedler-Conradi in ihrer Rezension. Über die Lesereise durch Deutschland berichtet Gisela Feurle.

Für uns Zimbabwe-Engagierte im Netzwerk – und auch außerhalb – steht die Aufarbeitung unserer eigenen Solidaritätsgeschichte auf der Tagesordnung. Zwei, die von Anfang an dabei gewesen sind, Christoph Beninde und Lothar Reinhard, blicken im Gespräch auf ihr Verhältnis zu Zimbabwe zurück, wobei sie auch tabuisierte Themen aufgreifen. Reinhold Hemker berichtet von seinen Erfahrungen im Matabeleland und seinen Widersprüchen zur Solidaritätsbewegung.

Nicht nur in „Glory“ lernen wir starke Persönlichkeiten kennen, die allen Widrigkeiten zum Trotz ihren Weg gehen. Im wirklichen Leben gehörte dazu zweifellos die kürzlich verstorbene Stella Chiweshe, die Mbira-Queen. An ihren beharrlichen Aufstieg innerhalb einer männlich dominierten Musikindustrie erinnert Gibson Ncube in seinem Nachruf.

Nun endlich ist der Termin heraus: Am 23. August sollen die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen abgehalten werden. Auch wenn die Aussichten dazu nicht gerade ermuntern, so hoffen wir doch auf eine Veränderung hin zu einem besseren Leben.

Wir wünschen unseren Leser*innen eine anregende Beschäftigung mit diesen vielfältigen Themen.

Roland Fett für die Redaktion des ‚Zimbabwe im Fokus‘

.....
 Titelbild: Skulptur „Developing Character“ von Rizimu Chiwawa

INHALT

EDITORIAL

Roland Fett 2

NACHRICHTEN

OR Tambo-Preis für Ruth Weiss 4

THEMEN

Wolfgang Herzog

PVO Amendment Bill – noch nicht Gesetz, aber doch wirksam 5

Bernward Causemann

Covid und soziale Entwicklung in Simbabwe 21

Franz-Ludwig Keck

Von Frottierwaren, Stoffen und Garnen: Textilindustrie in Simbabwe 23

Roland Fett

Simbabwe: Ernährungssicherheit und Resilienz in der Klimakrise 26

SCHWERPUNKT GEWALT

Vimbai Chaumba Kwashirai

Wahlen und Gewalt in Simbabwe 6

Jimmy Dube

In the Middle of Nowhere 9

Lena Reim

Gukurahundi und Mthwakazi-Aktivismus 12

ZIMBABWE NETZWERK 40

Reinhold Hemker

Gukurahundi – eine Mahnung an solidarisches Handeln und Denken in der Simbabwe-Solidarität 15

Christoph Beninde und Lothar Reinhard

Erfahrungen mit kritischer Solidarität im Simbabwe Netzwerk 18

KULTUR

Gibson Ncube

Simbawes Mbira-Königin, rebellischer Musikstar und Pionierin 28

Gisela Feurle

NoViolet Bulawayo und *Glory* in Bielefeld 30

Gisela Feurle

“Search for the dead who are not dead” 31

Sabine Fiedler-Conradi

Kommende Vergangenheit *Glory* von NoViolet Bulawayo 33

Rita Schäfer

Makanatsa Makonese: “Women, Law and Power: Perspectives from Zimbabwe’s Fast Track Land Reform Programme” 34

40 Jahre Schulpartnerschaft mit Nkululeko verfilmt 35

Sabine Fiedler-Conradi

Ein eigener Ort für die Kreativität: „littleZIM“ 36

Bernward Causemann

Simbabwe-Skulpturen in Namibia 37

DSG-SEITEN

Workcamp bei der PORET

Eine Erfahrung fürs Leben 38

Henriette Meyer

„Called to Care“ – den Stimmen von Frauen einen Raum geben 39

Titambire mauya – Wir kommen! 40

Ikhotha eyikhothayo – Frauen in

Simbabwe aus Sicht der Malerin Nonhlanhla Mathe 42

Aktivitäten der DSG in 2023 43

IMPRESSUM 20

OR Tambo-Preis für Ruth Weiss

Am 28. April 2023 nahm Ruth Weiss, langjährige Weggefährtin und Ehrenmitglied des Zimbabwe Netzwerks, in Pretoria den Nationalorden „Companions of OR Tambo“ entgegen. Dieser südafrikanische Staatspreis „für Frieden, Zusammenarbeit, Unterstützung und aktive Solidarität mit der südafrikanischen Gesellschaft“ zeichnet herausragende ausländische Staatsangehörige für ihre Freundschaft zu Südafrika aus. Präsident Cyril Ramaphosa überreichte Ruth Weiss den Preis für „ihren Beitrag zum Befreiungskampf. Ihre zahlreichen Schriften brachten die Ungerechtigkeiten in Südafrika ans Licht. Für andere Journalisten und Aktivisten war sie eine Wissensquelle.“

Das Zimbabwe Netzwerk gratuliert Ruth von ganzem Herzen!

Das Video von der Verleihung gibt es hier:

<https://vimeo.com/822125548/12d333697d?share=copy>



Ruth Weiss mit dem südafrikanischen Präsidenten Cyril Ramaphosa bei der Verleihung des OR Tambo-Preises



OR Tambo-Preis: Ruth Weiss mit Kette

Gukurahundi – eine Mahnung an solidarisches Handeln und Denken in der Zimbabwe-Solidarität

Reinhold Hemker

Ich bin froh darüber, dass es in den letzten Jahren zunehmend Berichte darüber gibt, was Anfang der 1980er Jahre in Zimbabwe mit dem, was heute als Gukurahundi bezeichnet wird, geschehen ist. Und es ist erfreulich, dass Freunde, die seit Jahren in der Solidaritätsarbeit für Zimbabwe aktiv waren und sind, deutlich machen, warum sie sich damals dennoch weiter für Robert Mugabe und seine Regierung engagiert haben.

Ich selbst wurde, wenn ich in den 80er und 90er Jahren die „Verkehrsunfälle“ mit Todesfällen ansprach und dabei von einem Gespräch mit der Witwe und den Söhnen eines angeblich tödlich verunglückten Brigadegenerals berichtete, oft als jemand angesehen, der lediglich

Gerüchte verbreite. Wenn meine Frau oder ich von den Erfahrungen der Jahre 1982 und besonders 1983 erzählten, wurden wir manchmal fast als Verräter betrachtet. Wir selbst stießen 1982, per Anhalter in einem Transporter mit Fischmehl von Binga am Kariba-See kommend, auf der Hauptstraße in Richtung Bulawayo auf eine Straßensperre. Ein Sicherheitsoffizier nahm uns mit. Er hatte eine Maschinenpistole neben sich liegen und befahl uns, uns nach vorne zu bücken. Er teilte mit, dass es durch Dissidenten eine Entführung von sechs Touristen aus Australien gegeben habe. Eine unabhängige Berichterstattung darüber hat es nie gegeben. 1983 hatten wir eine Busfahrt von Bulawayo nach Plumtree an der Grenze zu Botswana geplant. Am Ortsausgang mussten wir dann feststellen, dass keine Busse mehr fahren durften. Auf Nachfrage wurde auf die Gefahr verwiesen, die durch die Dissidenten entstanden sei. Wir sahen in einiger Entfernung auch Hubschrauber, die

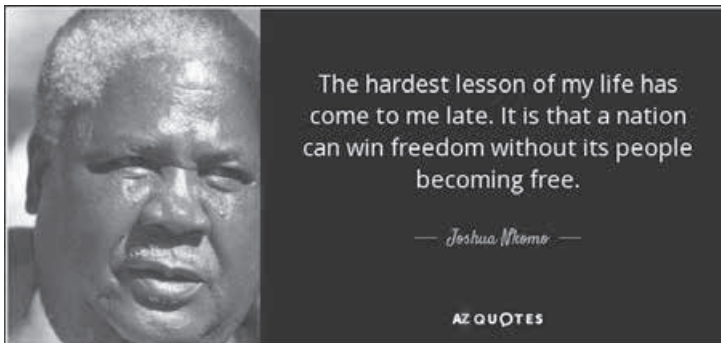
sich in Richtung der ländlichen Gebiete bewegten. Über beide Erfahrungen haben wir mehrmals berichtet.

Ein guter Freund, der im Rahmen einer Exkursion seiner Universität zum ersten Mal 1986 in Zimbabwe war und heute noch in Zimbabwe engagiert ist, sagte, man habe damals davon nichts erfahren. Später habe er den Eindruck gehabt, man wollte davon auch nichts wissen. Dabei war eigentlich schon bekannt, dass vorwiegend im Jahr 1983 wahrscheinlich mehr als 20.000 Angehörige des Ndebele-Volkes ermordet worden waren.

Sie waren Anhänger der Afrikanischen Volksunion von Zimbabwe (ZAPU) und somit Mugabes politische Gegner. Die Gräueltaten wurden unter dem Namen Gukurahundi

bekannt und als Völkermord eingestuft. Auch heute – 2023 – muss ich erleben, dass Gespräche in Zimbabwe abgebrochen oder sofort in eine andere Richtung gelenkt werden, wenn ich auf das leidige Thema zu sprechen komme. Mehrfach sagten mir nahestehende Freunde, dass es immer noch gefährlich sei, darüber zu berichten und den Angehörigen der Opfer und Zeitzeugen eine Stimme zu geben.

Klar war damals eigentlich allen Kennern des Landes und der Verhältnisse im südlichen Afrika, dass Zimbabwe im Jahr der Unabhängigkeit 1980 ein gespaltenes Land war. Zehn Jahre Krieg hatten nicht nur zur Befreiung vom rassistischen, rhodesischen Regime geführt. Die Spaltungen waren auch im Volk vertieft worden. Das weiße Südafrika war zudem ein feindlicher Nachbar des neuen Zimbabwe. Und es gab Konflikte zwischen Angehörigen der ZIPRA (Zimbabwe People's Revolutionary Army) – dem militärischen Arm der



ZAPU – und der ZANLA (Zimbabwe African National Liberation Army), den militärischen Kräften der ZANU. Nicht alle Kämpfer konnten zeitnah gemeinsam mit den Soldaten der früheren rhodesischen Armee in die neue zimbabwische Armee integriert werden. Dies führte in der ersten Zeit nach der Unabhängigkeit im Jahr 1980 zu Gewaltausbrüchen, vorwiegend im Matabeleland, aber auch in Guerillalagern im ganzen Land, wo es zu bewaffneten Auseinandersetzungen kam (wie 1981 bei Entumbane). Zudem gab es 1982 auch Gruppen von Banditen: Bewaffnete Männer töteten, raubten und beschädigten Eigentum.

Die Regierung reagierte mit einer Doppelstrategie in den ländlichen Gebieten des Matabelelandes. Das erste Ziel waren die sogenannten Dissidenten. Die eingesetzten Armeeeinheiten waren die 4. Brigade, die 6. Brigade, die Fallschirmjäger, der CIO und die Police Support Unit. Das zweite Ziel waren die ZAPU und ihre unbewaffneten zivilen Unterstützer. Die verwendeten Einheiten für diesen zweiten, nicht erklärten Konflikt waren die 5. Brigade, der Geheimdienst CIO, PISI und die Jugendbrigaden der Regierungspartei ZANU-PF. Die Haltung der Regierung war, dass die beiden Konflikte ein und derselbe seien, da die ZAPU die Dissidenten und die Banditen unterstützte. Die ZAPU bestritt dies immer. Klar war schon damals, dass Tausende von unschuldigen Zivilisten in diesen Jahren getötet, verletzt und ihre Häuser niedergebrannt wurden.

Warum sollten die Leute das wissen – oder nicht wissen? Dieser Frage geht Christopher Mlalazi in seinem Roman „Wegrennen mit Mutter“¹ nach, in dem das Zimbabwe nach der Unabhängigkeit 1980 beschrieben wird. Gemeinsam mit ihrer Mutter, ihrer Tante und ihrem kleinen Cousin flieht die 14-jährige Rudo vor dem Gukurahundi genannten Genozid. Die vier sind die einzigen

Überlebenden der einstigen Großfamilie, denen Shona und Ndebele angehören. Auf ihrer Flucht werden sie wiederholt Zeugen des gewalttätigen Vorgehens der Regierungstruppen und treffen auf weitere Flüchtlinge. Warum ihre Familien und ihre Nachbarn im Matabeleland gefangen, gefoltert und getötet werden, können sie sich lange Zeit nicht erklären. Der Roman erzählt aus der Sicht Rudos in einem undramatischen Stil, weder voyeuristisch, noch für die Leserschaft erschlagend, und bricht zuletzt liebevoll dem Glauben an Humanität und menschliche Versöhnung Bahn.

Im Jahr 2015 veröffentlichte Stuart Doran im südafrikanischen *The Daily Maverick* (später auch im *Guardian*) einen Artikel, in dem er behauptet, dass Mugabe das Massaker mit ziemlicher Sicherheit angeordnet habe. Ziel sei es gewesen, mit dem Massaker die Opposition gegen sein Regime zu neutralisieren oder gar zu eliminieren. Besonders in Matabeleland gab es eine Geschichte des Argwohns und Misstrauens zwischen den konkurrierenden Befreiungsbewegungen, die beide militärisch gegen das weiße rhodesische Regime gekämpft hatten. Doran berichtet, dass gerade Amerikaner, aber auch Briten und Deutsche, die damals in Zimbabwe engagiert waren, kaum Reaktionen zeigten. Oft wurde später gesagt,

dass man davon nichts gewusst habe. Doran zeigt jedoch auf, dass man überall informiert war. Es wurde auch manchmal protestiert, aber nicht sehr relevant. Die Realpolitik setzte sich durch. Man setzte auf Mugabe und sein Versprechen von Versöhnung und Stabilität und befürchtete, dass jeder andere Führer schlechter sein würde. Dazu hatte man Angst, dass Mugabe – zu sehr unter Druck gesetzt – sich noch stärker mit China und Nordkorea verbünden könnte. Aber Doran kommt auch zu dem Schluss, dass die westlichen Proteste, so schwach sie auch waren, Mugabe davon überzeugten, dass es eine Grenze gibt. Und „solange er nicht an die Massenvernichtung von 1983 heranreichte, konnte er



1 Christopher Mlalazi: *Running with Mother*, Weaver Press 2008. Deutsch: „Wegrennen mit Mutter“, Horlemann Verlag 2014.

sein Volk töten, aushungern und foltern, und Außenstehende würden nichts tun“, so seine Aussage. Seitdem habe Mugabe „eher eine maßvolle Gewalt als Massenmord angewendet“. Wer sich kritisch zu seiner Politik äußerte und auch auf Gukurahundi zu sprechen kam, musste allerdings um sein Leben fürchten.

Zenzele Ndebele von der Medienorganisation Centre for Innovation and Technology (CITE) in Bulawayo sagt: „Wir versuchen seit einigen Jahren, mit Dokumentationen und Diskussionsveranstaltungen die Schrecken von damals ans Licht zu holen und festzuhalten; die Angehörigen der Opfer haben ein Recht zu erfahren, was passiert ist.“ Ndebele und seine Mitstreiter*innen berichten, dass sie Termine und Orte ihrer Aktivitäten nur kurzfristig ankündigen, um staatlichen Störmanövern zu entgehen. Denn zimbabwische Sicherheitskräfte, so ihre Erfahrungen, beobachten die Organisation genau.

Bei den Recherchen zum Gukurahundi hat Ndebele erfahren, wie sehr das Mugabe-Regime vor vier Jahrzehnten Falschinformationen gestreut hat, um das Ausmaß des Völkermords zu verschleiern und die Taten bei den eigenen Anhängern zu rechtfertigen. „Es ist wie heute in den sozialen Medien: Falschinformationen schüren Hass, und Hass führt zu Gewalt“, erklärt Ndebele.



Deswegen hat CITE ein Projekt zur Medien- und Informationskompetenz gestartet: Seit 2021 bildet die Organisation Freiwillige aus, die in ihren Communities die Medienkompetenz der Menschen steigern.²

Wesentlich bei allen aktuellen Einschätzungen zur Lage in Zimbabwe bleibt, dass das Zimbabwe von 1980 ein zutiefst gespaltenes Land war – sowohl im Volk wie im Militär. Erfreulich sind mehrere Studien der letzten Jahre zum Thema.³ Gut ist auch, dass sich deutsche Freunde der Solidaritätsarbeit zu dem Themenbereich Gukurahundi kritisch geäußert haben. Wichtig ist, dass dies offen und ehrlich geschieht und so die Grundlage für ein nachhaltiges Engagement für Entwicklungspartnerschaften mit Zimbabwe geschaffen werden kann.

² Wie dies im Detail aussieht, haben Ndebele u. a. in Hamburg auf einem Symposium des Forums für Medien und Entwicklung (fome22) 2022 im Detail vorgestellt.

³ Breaking the Silence Building True Peace – A report on the disturbances in Matabeleland and the Midlands 1980 to 1988. <https://davidcoltart.com/wp-content/uploads/2006/10/breakingthesilence.pdf>
Memories of Gukurahundi Massacre and the Challenge of Reconciliation. <http://www.scielo.org.za/pdf/sh/v45n1/10.pdf>

Von Frottierwaren, Stoffen und Garnen: Textilindustrie in Zimbabwe

Franz-Ludwig Keck

In Zimbabwe wird traditionell Baumwolle angebaut, darunter auch qualitativ hochwertige Sorten. Früher wuchs sie überwiegend auf Großfarmen, heute fast ausschließlich auf kleinbäuerlich bewirtschafteten Flächen, weitgehend unbewässert und handgepflückt. Allerdings kann der Ertrag aus genmanipulierter und bewässelter industrieller Produktion gegenüber der qualitativ tendenziell überlegenen kleinbäuerlichen Produktion das bis zu Zehnfache betragen. Der Unterschied bei den Qualitäten macht sich im börsengehandelten Baumwollpreis leider kaum bemerkbar, obwohl der Trend zur Nachhaltigkeit weltweit zunimmt.

2021 betrug die gesamte Rohbaumwollproduktion in Zimbabwe 110.000 Tonnen. Daraus wurden 45.000 Tonnen Baumwolle gewonnen, 38.000 davon gingen in den Export. Die restlichen 7.000 Tonnen wurden lokal überwiegend zu Garn und Stoff weiterverarbeitet. Von diesen Endprodukten blieb der weitaus größere Teil im Land, und damit ist der Bedarf bei Weitem nicht gedeckt.

Vermarktung der Baumwolle: Ein Teil der Produktion wird bewusst an die lokale Textilindustrie zur Weiterverarbeitung verkauft.

In der Weiterverarbeitung gibt es in Zimbabwe grundsätzlich alles, was zur Textil- und Bekleidungsindustrie gehört. Vor vierzig Jahren, als ich nach Zimbabwe kam, arbeiteten in der Branche allerdings 50.000 Menschen, teils sehr professionell. Jetzt sind es etwa 5.000. Es gibt heute zwei kleinere, einigermaßen moderne Baumwollspinnereien, die Webereien allerdings sind teils deutlich über zwanzig Jahre alt. Die Ausrüstungsmaschinen zur Stoffherstellung und zum Färben sind meist noch älter. Trotz veralteter Maschinen können jedoch bestimmte Segmente mit Importen konkurrieren, auch wegen der Importzölle. Dazu gehören zum Beispiel Frottierwaren, Baumwollbettwäsche, medizinische Textilien sowie einfache grobe Baumwollstoffe für Arbeitsbekleidung. Aufgrund von Problemen in den Lieferketten sind aktuell sogar Exporte nach Südafrika wieder möglich und lukrativ, trotz ineffizienter Produktion und logistischer Herausforderungen.

Darstellung der Prozessschritte der textilen Lieferkette



Globale textile Lieferkette –

Grafik in Anlehnung an <https://saubere-kleidung.de/textile-wertschoepfungskette>

Die Verteilung steuert die staatliche Vermarktungsagentur Cottco, die nicht nur die Baumwolle aufkauft, sondern auch Saatgut vermarktet und Inputs wie Kunstdünger und Pestizide zumindest begrenzt zur Verfügung stellt. Zwischenzeitlich gab es einige private Händler (z. B. Cargill/Alliance), von denen die meisten aufgegeben haben, weil passende Rahmenbedingungen ausblieben. Einen kleinen Vorteil hat die weitgehend zentrale

der Bekleidungsfabrikation steht Paramount Garments inzwischen praktisch allein auf weiter Flur. Einen ähnlichen Schrumpfungsprozess hat die südafrikanische Textilindustrie hinter sich.

Die gesamte industrielle Produktion in Zimbabwe leidet unter Energiemangel. Die Wasserkraft aus Kariba ist an ihrer Leistungsgrenze, wird nun jedoch ausgebaut. Das große Kohlekraftwerk in Hwange ist komplett ver-

Hemmschuhe

Anfang der 1990er Jahre gab es noch untereinander konkurrierende, teils recht große Stoffhersteller wie etwa Vorreiter Cone Textiles – mit damals allein schon 5.000 Mitarbeitenden –, ferner David Whitehead, Kadoma Textiles, Cotton Printers, Merlin, Security Mills und Textiles Mills. Den Exodus hat vor allem Kadoma Textiles überstanden, in

altet und fällt oft aus. Man hört von einigen größeren Solarprojekten, aber auch hier scheinen Bürokratie und Interessenskonflikte schnelle Lösungen zu verhindern. Im kleineren Rahmen werden viele Solaranlagen privat finanziert und sind für bestimmte Anforderungen bei Zimbabwes guter Sonnenleistung eine ideale Energiequelle.

Die Produktionsstätten in der textilen Wertschöpfungskette kämpfen regelmäßig mit Stromausfällen, und dann stehen oft die Maschinen still, was jeweils zu extrem hohem Ausschuss führen kann. Leider haben Spinnereien oder Konfektionäre in Zimbabwe kaum Solaranlagen. Grund sind meist die Finanzierungsherausforderung sowie eine fehlende langfristige Perspektive. Die Regierung zeigt wenig Interesse an industrieller Wertschöpfung, der Finanzmarkt ist stark reguliert, das Bankenwesen schwerfällig, die Behörden überbürokratisiert. Aktuell hinkt die Produktionsweise in der zimbabwischen Textilwirtschaft teils bis zu drei Jahrzehnte hinter der textilen Wirtschaft im Weltmaßstab hinterher. Solche Rahmenbedingungen machen es Interessierten nicht leicht, sich für eine Investition in Zimbabwe zu entscheiden.

Betrachtet man aber zum Beispiel das Managementsystem, so verfolgen die Fabriken durchaus den internationalen ISO 9001 Standard – ein solide Basis für gutes Qualitätsmanagement. Bezüglich der Nachhaltigkeit ist auch von Bedeutung, dass in Zimbabwe fast jeder Abfall einen Weg der Verwertung findet. So werden textile Schnittreste als Füllmaterial verwendet.

Herausforderungen sehe ich in der wachsenden Konkurrenz von Importwaren, einschließlich EU-Second-Hand-Importen, weiterhin in den dauerhaften Unsicherheiten in Politik und Wirtschaft. Wegen der Währungspolitik und Devisenbewirtschaftung sind die Exporthemmnisse groß: 40 Prozent der Export-Devisen gehen zunächst an den Staat und werden dann zu einem schlechten Wechselkurs verrechnet beziehungsweise ersetzt. Überdies sind staatliche Subventionen (nicht nur) für diese Branche gestrichen worden.

Zukunft

Trotz der genannten Hemmnisse sehe ich durchaus Potenzial für einen Aus- beziehungsweise Aufbau. Der Markt ist klein und übersichtlich und die Menschen in Zimbabwe besser ausgebildet als in den Nachbarländern (wenn auch Letzteres in den letzten Jahren rückläufig ist). Aufgrund der übersichtlichen Zahl von Akteuren in der Branche kann die Nachhaltigkeit in der Lieferkette leicht überschaut, beeinflusst, ausgebaut und entwickelt werden. In Bezug auf die Rohstoffproduktion besteht überdies die Möglichkeit, Baumwolle nachhaltig anzubauen: gentechnikfrei, unbewässert, dorfgemeinschaftlich und handgepflückt!

Betrachten wir den volkswirtschaftlichen Aspekt, dann liegt ein Potenzial im lokalen und regionalen Markt. Dieser könnte im Zuge der Deglobalisierung und der Herausforderungen durch internationale Lieferketten noch interessanter werden. Für Exporte nach Europa sehe ich eine Chance, wenn bestimmte Produkte konsequent und nachhaltig aufgebaut werden, selbst wenn es sich nur um Naturputzlappen (mutton cloth) oder weiße kleine Frottierhandtücher handelt, die fair und effizient produziert und damit fair und kreativ vermarktet werden können. In der Bekleidung sehe ich Absatzchancen insbesondere für weiße Pflegebekleidung.



In den Baumwollfeldern bei Mrewa

Voraussetzungen einer positiven Entwicklung

Damit das Potenzial greifen kann, müsste einerseits der Baumwollanbau gefördert werden, sodass die Wertschöpfungskette stärker innerhalb des Landes gehalten werden kann. Im besten Fall sollte sich die Förderung



Bei Paramount – overlocking – weiße Arbeitsbekleidung

auf den ökologischen Anbau von Baumwolle fokussieren. Darüber hinaus wären in der Textilindustrie einige wichtige (Modernisierungs-)Investitionen zu tätigen, und zwar zunächst in kleine, spezielle Maschinen für die Herstellung von ganz bestimmten, reinen Baumwollstoffen.

Bei Investitionen halte ich die aktuelle Regierung für eher verlässlich. In Sachen Weiterverarbeitung passiert aber entschieden zu wenig. Dafür müssten für die Industriebetriebe bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden, insbesondere beim Zugang zu Devisen, besonders bei nachhaltigen Investments. Deshalb wohl Senkung der Exporthemmnisse! Am Ende ist es für den Aufbau einer starken und stabilen Lieferkette wichtig, dass sich alle wesentlichen Akteure im gemeinsamen Interesse zuarbeiten: Baumwollbauern, Textilhersteller und Konfektionäre, Transporteure sowie Organisationen, die Sozialstandards verbessern wollen. Zumindest müssten sie stärker an einem Strang ziehen, als es zurzeit der Fall ist. Ein oder mehrere internationale, auch deutsche Investoren könnten da sicherlich einen Unterschied machen, selbst im kleinen Maßstab.

Allerdings sollte dies mit einem anderen Ansatz passieren als üblich. Meiner Meinung nach sollte klein angefangen und das Engagement ganzheitlich und fokussiert langfristig gesehen werden.

Wichtige Punkte hierbei wären:

- Sich Zeit nehmen, um sich vor Ort passende gute Leute (Mitarbeiter*innen, Lieferanten, Kunden) zu suchen;
- eine gute Marktanalyse, auch lokal und regional – mit Südafrika befindet sich ein großer regionaler Markt vor der Haustür;
- kleine Projekte und Nischenmärkte oder Nischenprodukte sind nicht so „politisch“, niemand will mitreden oder sieht das neue Projekt als Konkurrenz;
- in Zimbabwe gibt es so viele Produkte, die dort derzeit gar nicht oder nur in schlechter Qualität hergestellt werden. Wegen der Devisen-Knappheit kauft man aber gerne lokal.

Idealerweise wären solche Aufgaben etwas für Seniorchefinnen und -chefs oder für andere erfahrene Mitarbeiter*innen, die den Stress in Deutschland nicht mehr wollen. Ältere Menschen und deren Erfahrung werden in Zimbabwe besonders geschätzt – wohl auch aufgrund längerer Lebenserfahrung und ausgeprägterer Gelassenheit, wenn mal nicht alles gleich oder nicht gleich schnell funktioniert ...

Franz Ludwig Keck beschäftigt sich seit 1982 mit der zimbabwischen Textil- und Bekleidungsindustrie. Heute berät er Betriebe im Bereich Nachhaltigkeit und begleitet Exporte von Arbeitsbekleidung „Made in Zimbabwe“ nach Deutschland.

“Search for the dead who are not dead”

Interview with NoViolet Bulawayo by Gisela Feurle

Gisela Feurle: NoViolet, you have just read from your novel *Glory*, and talked to a group of students at school – what are your impressions, also in comparison to readings for adults, such as in the bookshop yesterday?

NoViolet Bulawayo: You know students, young people – the curiosity is there; once they had warmed up, they were so present. I loved their relevant and thoughtful questions, including personal questions, from my pen name to writing related issues, questions about life on the ground! They remind me of young people I’ve met all over the world.

GF: For *Glory*, you chose the form of an allegory, a fable, a satire with the use of irony and also humour. Besides the function of conveying sharp and biting criticism of the “Seat of Power” in Jidada – alias Zimbabwe –, what else did you want to reveal or express by this form?

NVB: The richness of the form certainly allows you as an artist to have your message shine and resonate. I spoke yesterday of how, for instance, a lot of the text would not have been possible with human characters, with human voices, in a human and serious story. I am also interested in the beauty of the craft, in the stories of animals that are themselves a super old, old medium, and reimagining them onto the present moment in a continuation of the tradition of storytelling, oral storytelling. I derive great joy that I was able to do something very different from my first novel – there is the story, of course, but there is also the technical aspect of the story that I really wanted the readers to enjoy, as they immerse themselves in this narrative.

GF: Gukurahundi is a central, very grim and sad theme in *Glory* and, I think, the change of tone in the moving chapters on Simiso’s terrible story and Destiny’s search for the “dead who are not dead” is obvious. It also has the effect on me, however, that I forget that Simiso and Destiny are animals. Have you ever considered having these two characters be human beings in Jidada throughout?

NVB: The thing is that the animals are telling us very human things about a very human world. So it was actually quite intentional that at some point the boundary between human and animal collapses, especially around



Lesung im Buchladen Eulenspiegel: Autorin mit Moderator J. Kramer

narratives like Destiny’s and Simiso’s. Because it is easy to read an animal fable and say, anyway, these are hens and tortoises, it doesn’t concern me. I wanted to have the reader confronted by the humanity of Destiny and Simiso and by a very true story that happened. And of course mythically, we have this connection to animals. You have been to Zim and you know that many of us have animal totems – that comes from a sense of kinship or identification with our animals.

GF: I would like to get to know more about the process of writing the novel. Did you have a clear structure in mind, aside from the historical course of events? Or did it develop while writing? And how do you write?

NVB: The book started with research obviously, especially as it was influenced by real life events. Research took me some months until I started framing the work. Some of it was preplanning, but some of it was adjusting and discovering as I went along. Because a story is something wild, growing – you don’t always know where it’s gonna go and what’s gonna come out of it. My job was just to follow it and see where it took me. I write numerous, numerous drafts – I think at some point I had at least seven drafts of *Glory*, and at its longest it was about 700 pages! We had to whittle it to about half of that, which was hard, but it’s also a lesson of letting go.

GF: One more aspect about your writing process: Your novel is so rich in perspectives and you include a lot of tweets, posts of social media etc. and I wonder if these

have fed into your work or if you have created them – or is it a mix? And is there also a dynamic in the other direction, i.e. that some of your puns and funny phrases, like the Minister of Nothing, have been taken up in the social media, in the “Other Country”?

NVG: The second part of the question may happen down the road, because there is an interesting way in which our art gets out into the world, especially as people interact with these texts. It was Zimbabwean readers, interacting with George Orwell’s *Animal Farm* on Zimbabwe’s social media spaces (at least a generation had read it for school) who actually inspired me to look to the text. So it will be interesting to see *Glory*, especially as more people read it, follow the same route wherein readers speak back to the text and use social media as a platform. But if anything, some these characters were coming to me through social media. I was not living in Zimbabwe during Grace’s days, but she was such a phenomenon on our social media; at the height of her glory I’d watch her with a mix of fascination and disbelief and shock, it was just like cabaret.

GF: Have you got any idea of readers’ reactions, in different countries, especially Zimbabwe? I know the book has been out only for a short time, since last year ...

NVB: Yes, it is a super short time, but authoritarianism is so present that people can see themselves, and known places in the book. The real test of the book it is going to be years down the road, after many people have read it, and of course I’d be interested in the perspectives of the oppressed. Because especially when I think of the ending, it’s an invitation and challenge for the readers to kind of bring their own imaginations in as we are at a

moment where, I think, we need to collectively imagine the futures we want to see, the countries we want to live in, what kind of change ...

GF: Maybe you have to stand in a queue to find out what people are saying ...

NVB: (laughs)

GF: I heard you had a reading in Harare ...

NVB: Yes, and it was well attended! I was surprised by the volume of people who showed up. I didn’t expect that as the book was very new, people came just out of curiosity, I imagine. But there were those who had read and were concerned about the content. And understandingly so, because we are living in a space where criticism is not always welcomed. It was a worry that came from what they have seen happen around them. But then there were also people who felt like the story needed to be told. I had quite a number of them come and say, thank you for being brave for telling the story. To which I said yesterday, I am not brave, but I am not afraid ...

GF: Is there anything you would still like to add?

NVB: Oh, this has been great. I mean, this is the first time I’ve gotten out of Berlin to talk about *Glory*. It’s been such a gift: talking to readers, sharing and especially talking to people who have an intimate connection with Zimbabwe. Your organisation [*referring to the Zimbabwe Netzwerk*] is quite mind blowing, you know, for three to four decades people have been friends of the country through this particular organisation. It reminds you of how big and how small the world is at the same time ...

The interview was held 10 March 2023.



NoViolet im Gespräch mit Schüler*innen